



Gesellschaftliche Partizipation

Erwerbstätigkeit,
Ehrenamt und Bildung

4

Einführung

Der Übergang in den Ruhestand und die Lebensgestaltung im Ruhestand ändern sich. Bis in die 1990er Jahre gab es einen ausgeprägten Trend, möglichst früh aus dem Arbeitsleben auszusteigen. In den vergangenen Jahren traten renten- und arbeitsmarktpolitische Reformen in Kraft, um diesem frühen Ausstieg aus dem Erwerbsleben entgegenzuwirken.

Da zwischen 2012 und 2029 das vorgeschriebene Renteneintrittsalter von 65 auf 67 Jahre steigen wird, werden Ältere zukünftig länger arbeiten.

Im letzten Jahrzehnt prägte das Leitbild des „aktiven Alters“ die altenpolitische Diskussion

und die Konzeption alten- und engagementpolitischer Initiativen. Zu diesem Leitbild zählt unter anderem, möglichst lange erwerbstätig zu sein, sich weiterzubilden und sich ehrenamtlich zu engagieren. Ein wichtiges Argument ist dabei, dass unsere alternde Gesellschaft nicht länger auf den produktiven Beitrag und das Erfahrungswissen Älterer verzichten kann.

Angesichts der steigenden Anzahl hilfe- und pflegebedürftiger Menschen wird die Frage zukünftig immer wichtiger, wie Menschen ein aktives Alter mit der Hilfe und Pflege von Angehörigen oder anderen nahen Personen vereinbaren können.

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) liefert repräsentative Daten dazu, wie sich die Partizipation im Erwerbsleben, Ehrenamt und in der Bildung in den letzten zwölf Jahren entwickelt hat und inwiefern dies im reformpolitischen Sinne war. Da sich im letzten Jahrzehnt die vielfältigen arbeitsmarkt-, renten-, alten- und engagementpolitischen Maßnahmen vor allem an Personen rund um das Ruhestandsalter richteten, kann anhand der Informationen des DEAS zur gesellschaftlichen Partizipation geprüft werden, inwiefern die verschiedenen politischen Interventionen in einen Zielkonflikt geraten: Denkbar ist beispielsweise, dass Ältere wegen ihrer steigenden Erwerbsbeteiligung zunehmend weniger

Zeit haben, sich außerhalb des Berufslebens ehrenamtlich zu engagieren und sich fortzubilden. Ist dies tatsächlich zu beobachten?

Beispiele für wichtige Fragestellungen sind:

- Ist die Erwerbsbeteiligung im reformpolitischen Sinne gestiegen und länger geworden?
- Wie verändert sich mit dem Abbau der Frühverrentung der Übergang in den Ruhestand?
- Wie hängen die unterschiedlichen Dimensionen gesellschaftlicher Partizipation zusammen? ■

Umkehr des Trends zur Frühverrentung

Der Deutsche Alterssurvey zeichnet nach, in welchem Umfang Menschen in der zweiten Lebenshälfte zwischen 1996 und 2008 am Erwerbsleben teilnahmen und wie sie den Übergang in den Ruhestand gestalteten. Durch vielfältige und einschneidende renten- und arbeitsmarktpolitische Reformen sollte in diesem Zeitraum der Trend zur Frühverrentung umgekehrt werden. Die Erwerbsquoten in der zweiten Lebenshälfte sollten wachsen und das Arbeitsleben wieder länger werden. Gerade die Altersgruppe der 60- bis 64-Jährigen, die sich an der Schwelle zum Ruhestand befindet, stand hier im Mittelpunkt: Bei ihnen muss sich auch mit Blick auf die zwischen 2012 und 2029 einzuführende Rente mit 67 die Erwerbsbeteiligung noch am stärksten erhöhen.

a) 60- bis 64-jährige zunehmend erwerbstätig

Bei den 55- bis 59-Jährigen wandelten sich zwischen 1996 und 2002 die Muster der Erwerbspartizipation dynamischer als zwischen 2002

und 2008: Zwischen 1996 und 2002 stieg die Erwerbstätigkeit um fast zehn Prozentpunkte, während sich gleichzeitig der Anteil von Personen in Frührente oder Vorruhestand um sechs Prozentpunkte verringerte.

Zwischen 2002 und 2008 stieg in dieser Altersgruppe die Erwerbsbeteiligung nur noch leicht. Bei den 60- bis 64-Jährigen hingegen setzte erst zwischen 2002 und 2008 eine markante Entwicklung in der arbeitsmarkt- und rentenpolitisch gewünschten Richtung ein. Die Erwerbsquote der 60- bis 64-Jährigen stieg zwischen 2002 und 2008 bundesweit um dreizehn Prozent auf insgesamt 33 Prozent.

Dabei glich sich die Erwerbstätigkeit der 60- bis 64-jährigen Männer im Jahr 2008 bundesweit auf 38 Prozent an und die Frauen steigerten besonders in Westdeutschland ihre Erwerbsbeteiligung auf 32 Prozent. In Ostdeutschland waren mit 75 Prozent auch im Jahr 2008 die meisten Frauen dieser Altersgruppe bereits im Ruhestand.

b) Demografische Effekte begünstigen steigende Erwerbsquoten Älterer

Zu beachten ist, dass die seit 1996 deutlich gestiegene Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen nicht allein eine Folge des Reformkurses ist, sondern auch demografisch begünstigt wird.

Denn in diesem Zeitraum rückten gleichzeitig geburtenstarke, besser gebildete Jahrgänge in die Gruppe der älteren Erwerbstätigen nach, die mit höheren Qualifikationen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hatten und gleichzeitig vom damaligen konjunkturellen Aufschwung am Arbeitsmarkt profitierten. ■

Der Übergang in den Ruhestand verändert sich nur teilweise im reformpolitisch gewünschten Sinne

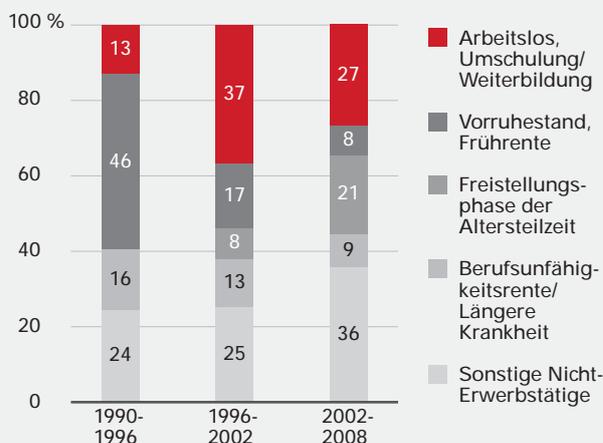
Parallel zur politisch gewünschten Steigerung und Verlängerung der Erwerbstätigkeit in der zweiten Lebenshälfte zeichnen sich zwei Tendenzen ab, die gegenläufig zu diesem Reformkurs sind: Die Altersteilzeit wird zunehmend als

Brücke in den Ruhestand genutzt, und die Arbeitslosigkeit ist in der Gruppe erwerbsfähiger Älterer gestiegen, die bereits vor dem Renteneintritt außerhalb des Erwerbslebens standen.

Im Vergleich zu 2002 gehen im Jahr 2008 ältere Erwerbsfähige im Schnitt im Alter von 63 Jahren und damit ein Jahr später in Rente. Aber nur Personen, die direkt aus der Berufstätigkeit in den Ruhestand wechselten, verlängerten auch gleichzeitig ihr Arbeitsleben. Für andere Personen, die vor dem Renteneintritt nicht mehr erwerbstätig waren, änderte sich hingegen mit dem Abbau der Frühberentungsoptionen der Übergang in den Ruhestand. In dieser Personengruppe stieg der Anteil derjenigen deutlich, die unmittelbar vor dem Ruhestand arbeitslos waren oder über die Freistellungsphase der Altersteilzeit bereits vollständig aus dem Erwerbsleben ausgestiegen sind (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1 Übergang in den Ruhestand aus dem Status der Nicht-Erwerbstätigkeit zwischen 1990 und 2008.

Die Abbildung zeigt anhand retrospektiver Angaben den letzten Erwerbsstatus (Arbeitslosigkeit, Vorruhestand, Altersteilzeit, Berufsunfähigkeit, Sonstiges) von Ruheständlern vor dem Renteneintritt. Diese retrospektiven Angaben beziehen sich auf den letzten Erwerbsstatus vor dem Renteneintritt der Personen, die bereits unmittelbar vor dem Ruhestand außerhalb des Erwerbslebens standen.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

a) Altersteilzeit als Alternative zur Frühverrentung?

Die Altersteilzeit wird seit den 1990er Jahren zunehmend für einen früheren Ausstieg aus dem Erwerbsleben und als Brücke in den Ruhestand genutzt. Zwischen 2002 und 2008 hat sich unter den Anspruchsberechtigten der Anteil der Personen in Altersteilzeit von acht auf 21 Prozent fast

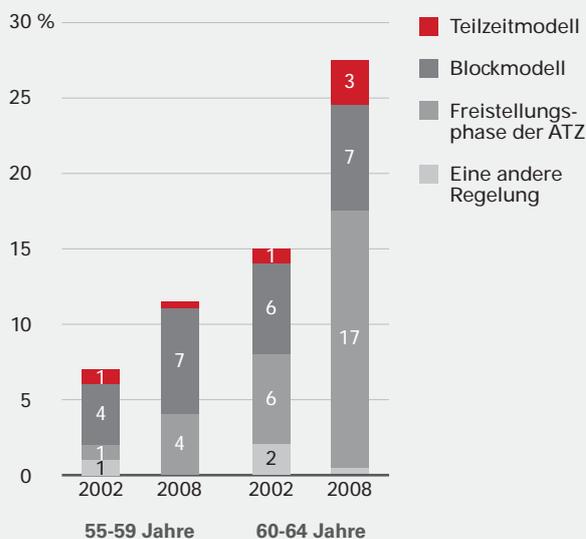
verdreifacht (siehe Abbildung 2). Im Jahr 2008 nutzt bereits mehr als jede zehnte anspruchsberechtigte Person zwischen 55 und 59 Jahren und sogar etwas mehr als jede vierte zwischen 60 und 64 Jahren diese Option. Die Variante des „Blockmodells“ der Altersteilzeit wird wesentlich häufiger als das „Teilzeitmodell“ gewählt. Das Teilzeitmodell ermöglicht einen sukzessiven Rückzug aus dem Erwerbsleben mit reduzierter Arbeitszeit vor der Rente. Das Blockmodell gestattet einen vorzeitigen, vollständigen Rückzug vom Arbeitsmarkt vor dem Renteneintritt: Hier wird in der ersten Hälfte der vereinbarten Teilzeitjahre mit der vollen Stundenzahl weiter gearbeitet und anschließend in der Freistellungsphase das Arbeitszeitguthaben abgebaut. Die eindeutige Bevorzugung des Blockmodells konterkariert das mit der Altersteilzeit verbundene arbeitsmarktpolitische Ziel, älteren Erwerbstätigen ein längeres Arbeitsleben zu erleichtern.

b) Ältere Erwerbsfähige rechnen mit späterem Renteneintritt

Um die Rente mit 67 bis zum Jahr 2029 umzusetzen, werden mehr Menschen in der zweiten Lebenshälfte zukünftig länger arbeiten müssen. Dies ist im Jahr 2008 auch den meisten älteren Erwerbstätigen bewusst: Ihre Antworten auf die Frage, wie alt sie vermutlich beim Renteneintritt sein werden, haben sich verändert und zwischen verschiedenen Bildungsgruppen angeglichen. Während noch im Jahr 1996 Personen mit niedrigem Bildungsstatus damit rechneten, noch vor ihrem 60. Lebensjahr und damit drei Jahre früher als höher Gebildete in Rente zu gehen, unterscheidet sich im Jahr 2008 das erwartete Renteneintrittsalter zwischen den Bildungsschichten nur noch um ein Jahr und liegt zwischen 63 und 64 Jahren. Die faktische Umstellung wird den erwerbsfähigen Menschen je nach Bildungshintergrund unterschiedlich leicht fallen, weil höher Gebildete bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben als niedriger Gebildete. Vorangegangene Ergebnisse des DEAS zeigen, dass in jüngerer Vergangenheit das **erwartete** Alter bei Renteneintritt eine gute Vorhersage für das **tatsächliche** Übergangsalter darstellt.

Abbildung 2 Inanspruchnahme von Altersteilzeit in den Jahren 2002 und 2008.

Die Abbildung zeigt, wie viel Prozent der 55- bis 59-jährigen und 60- bis 64-jährigen Anspruchsberechtigten der Altersteilzeit (Erwerbstätige, Nicht-Selbständige) im Jahr 2002 oder 2008 eine der Varianten der Altersteilzeit (Teilzeit-, Blockmodell, Freistellungsphase, andere Regelung) nutzten.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

c) Vereinbarkeit der steigenden Erwerbspartizipation mit Hilfe und Pflege

Mit der reformpolitisch gewünschten steigenden und verlängerten Erwerbsbeteiligung von Menschen in der zweiten Lebenshälfte wird die Frage nach der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Pflege immer wichtiger. Rund 13 Prozent der Erwerbstätigen zwischen 40 und 65 Jahren in Voll- oder Teilzeit unterstützen beziehungsweise pflegen im Jahr 2008 eine hilfe- oder pflegebedürftige Person. Die Sorge für einen hilfe- oder pflegebedürftigen Menschen umfasst neben der körperlichen Pflege auch hauswirtschaftliche Hilfen und Betreuung im Alltag.

Pflegebedürftig im Sinne der Pflegeversicherung sind nur jene Personen, die bei Verrichtungen des täglichen Lebens, wie etwa Anziehen, Waschen oder Essen, Unterstützung benötigen und die in eine der drei Pflegestufen eingestuft sind.

Betrachtet man nicht allein die pflegenden Erwerbstätigen zwischen 40 und 65 Jahren, sondern alle Personen in diesem Alter, zeigt sich, dass in dieser Bevölkerungsgruppe im Jahr 2008 14 Prozent für einen hilfe- und pflegebedürftigen Menschen sorgen. Von diesen 14 Prozent, die Hilfe oder Pflege leisten, sorgen 33 Prozent für einen nahen und im Sinne der Pflegeversicherung pflegebedürftigen Angehörigen, 46 Prozent für einen hilfe- aber nicht pflegebedürftigen nahen Angehörigen und immerhin 21 Prozent für Hilfe- und Pflegebedürftige außerhalb des

engsten Familienkreises, wie Tanten, Onkel, Cousins oder Freunde. Die meisten Pflegepersonen im Alter zwischen 40 bis 65 Jahren sind erwerbstätig: Im Jahr 2008 sind 50 Prozent in Vollzeit und 20 Prozent in Teilzeit beschäftigt und nur 30 Prozent geringfügig oder gar nicht erwerbstätig. Auch wenn mit 60 Prozent die Mehrheit der Pflegepersonen Frauen sind, sollte nicht übersehen werden, dass diese Aufgaben auch zu 40 Prozent von Männern übernommen werden. In den verschiedenen Bildungsgruppen sowie in West- und Ostdeutschland ist die Unterstützung von hilfe- und pflegebedürftigen Personen ähnlich verbreitet. Mit der steigenden Erwerbsbeteiligung in der zweiten Lebenshälfte werden sich die Rahmenbedingungen für die Pflege von Älteren in der Familie zukünftig weiter verändern. ■

Konstant hohe gesellschaftliche Teilhabe in der zweiten Lebenshälfte

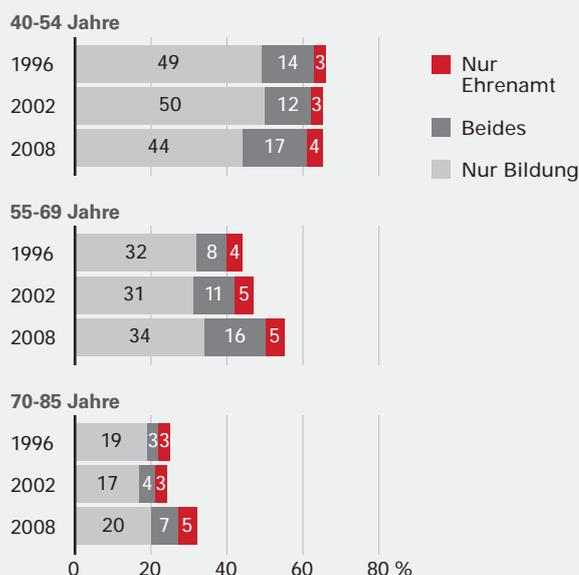
Jede zweite Person unter den 40- bis 85-Jährigen ist ehrenamtlich engagiert oder nutzt außerhäusliche Bildungsangebote. Im Jahr 2008 sind 65 Prozent der 40- bis 54-Jährigen, 55 Prozent der 55- bis 69-Jährigen und 32 Prozent der 70- bis 85-Jährigen ehrenamtlich engagiert und/oder nutzen außerhäusliche Bildungsangebote (siehe **Abbildung 3**). Trotz leichter Schwankungen nahmen diese Aktivitäten zwischen 1996 und 2008 unter den 55- bis 69-Jährigen um elf und unter den 70- bis 85-Jährigen um sieben Prozent deutlich zu.

a) Wer sich außerhäuslich fortbildet ist häufig zugleich ehrenamtlich engagiert

Ehrenamtliches Engagement und lebenslanges Lernen hängen zusammen: Jede dritte Person,

Abbildung 3 Außerberufliche gesellschaftliche Partizipation der 40- bis 85-Jährigen nach Alter in den Jahren 1996, 2002 und 2008.

Die Abbildung zeigt, wie viele 40- bis 54-Jährige, 55- bis 69-Jährige und 70- bis 85-Jährige im Jahr 1996, 2002 und 2008 mindestens einmal ehrenamtlich engagiert waren, außerhäusliche Bildungsangebote nutzten oder beide Aktivitäten in diesem Zeitraum mindestens einmal durchführten.



Quelle: Deutscher Alterssurvey, Deutsches Zentrum für Altersfragen.

die an außerhäuslichen Bildungsaktivitäten wie Weiterbildungsangeboten oder politischen Versammlungen teilnimmt, ist auch ehrenamtlich tätig und hatte in den letzten zwölf Monaten eine Aufgabe oder Funktion in einem Verein oder einer Organisation inne. Lediglich unter den 70- bis 85-Jährigen mit niedrigem Bildungsniveau trifft dies nur auf ein Fünftel zu. Es gibt nur wenige ehrenamtlich Engagierte, die nicht zugleich außerhäusliche Bildungsangebote nutzen.

b) Höher gebildete Personen sind in Ehrenamt und Bildung besonders aktiv

Unter den 40- bis 54-Jährigen und 55- bis 69-Jährigen berichten jeweils mehr als dreimal so viele hochgebildete wie niedrig gebildete Personen, während der letzten zwölf Monate ehren-

amtlich tätig gewesen zu sein und außerhäusliche Bildungsangebote wie Kurse oder auch politische Veranstaltungen besucht zu haben. In der höchsten Altersgruppe der 70- bis 85-Jährigen sind die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen am größten: Unter den Hochgebildeten sind mit 65 Prozent fast viermal so viele so aktiv wie in den Bevölkerungsgruppen mit niedrigem formalen Bildungsniveau.

Dank des steigenden Bildungsniveaus bringen die nachrückenden Jahrgänge der Älteren gute Voraussetzungen für eine stärkere gesellschaftliche Partizipation in der zweiten Lebenshälfte mit. Die aktuelle alten- und engagementpolitische Verbindung zwischen lebenslangem Lernen und ehrenamtlichem Engagement erscheint vielversprechend. Die bessere Einbindung von bildungsferneren Bevölkerungsgruppen bleibt aber eine gesellschaftliche Herausforderung. ■

Erwerbstätige partizipieren stärker gesellschaftlich als Nicht-Erwerbstätige

Erwerbstätige sind häufiger ehrenamtlich engagiert und bildungsaktiv als Menschen, die nicht im Berufsleben stehen oder die sich im Ruhestand befinden. Dies spricht gegen die Annahme, dass gerade Menschen in der Nähe des Übergangs in den Ruhestand Wege suchen, um die neu gewonnene nachberufliche Freizeit zu nutzen oder in dieser Lebensphase neue gesellschaftliche Rollen zu besetzen. In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen haben vielmehr parallel zur steigenden Erwerbspartizipation auch das ehrenamtliche Engagement und die Bildungsaktivitäten zugenommen. Da also die gesellschaftliche Teilhabe auch in anderen Bereichen neben dem Arbeitsleben für Erwerbstätige wahrscheinlicher ist, werden vermutlich beide durch ähnliche Faktoren begünstigt. Die frei

verfügbare Zeit erscheint dabei lediglich als einer von verschiedenen Faktoren.

Neben der Erwerbstätigkeit sind auch Region, Bildung und Gesundheit für das ehrenamtliche Engagement und die außerhäusliche Bildungsaktivität bedeutsam. Die Partizipationsquoten sind in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland, bei Menschen mit hoher Bildung höher als bei Menschen mit niedriger Bildung und bei Menschen mit guter Gesundheit höher als bei Menschen mit schlechter Gesundheit.

Keine Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit, ehrenamtlich tätig oder bildungsaktiv zu sein, ergeben sich mit Blick auf Alter, Geschlecht und Familienstand. ■

Resümee: Gesellschaftliche Partizipation ist Ausdruck und Ergebnis eines gesunden Alters

Ältere Menschen spielen in den letzten zwölf Jahren auf dem Arbeitsmarkt, bei den außerhäuslichen Bildungsangeboten und in der Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle. Diese Situation entspricht dem altenpolitischen Leitkonzept des „Aktiven Alters“, das sich auf die Grundsäulen Erwerbstätigkeit, Bildung und gesellschaftliche Partizipation stützt.

Auch wenn die Erwerbsbeteiligung in der zweiten Lebenshälfte in den letzten zwölf Jahren im reformpolitischen Sinne deutlich gestiegen ist, ist der Weg bis zur vollständigen Umsetzung der Rente mit 67 noch weit. Da die Menschen in der zweiten Lebenshälfte im erwerbsfähigen Alter den Löwenanteil der Hilfe und Pflege von älteren Menschen leisten, wird mit der steigenden Erwerbsbeteiligung die Frage nach der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege immer drängender. Das derzeit diskutierte Modell der „Familienpflegezeit“ greift dieses Problem auf und sieht zusätzliche Angebote zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege vor. Die Frage bleibt offen, inwiefern jene ältere Erwerbstätige über ein vergleichbares Modell entlastet werden können, die keine körperorientierte Pflege, aber umfassende hauswirtschaftliche Hilfe und Betreuung im Alltag leisten oder sich um Personen außerhalb des engen Familienkreises kümmern. Generell sind die Chancen zur Teilhabe an der Gesellschaft noch sehr ungleich verteilt. Das formale Bildungsniveau spielt dabei eine wichtige

Rolle: Höher gebildete Personen sind in der zweiten Lebenshälfte wesentlich häufiger erwerbstätig als niedrig gebildete Bevölkerungsgruppen, sie bilden sich zu einem größeren Anteil weiter und sind häufiger ehrenamtlich engagiert. Dabei ist die gesellschaftliche Partizipation gleichermaßen Ausdruck und Ergebnis eines gesunden, aktiven Alters, da sie selbst auch bildungs- und gesundheitsfördernd ist. Die noch schlecht gelingende gesellschaftliche Einbindung der bildungsferneren Bevölkerungsgruppen gehört damit zu den zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen im demografischen Wandel.

Die vorliegenden Ergebnisse des DEAS stützen die alten- und engagementpolitische Strategie, eine enge Verbindung zwischen Bildung, lebenslangem Lernen und ehrenamtlichem Engagement herzustellen. Allerdings ist es entscheidend, zukünftig auch bildungsfernere Personen mehr einzubinden und die gesellschaftliche Partizipation pflegender Menschen in Arbeitsmarkt, Bildung und Ehrenamt zu unterstützen. Da Erwerbstätige auch außerhalb des Arbeitsmarktes stärker als Nicht-Erwerbstätige am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, sollten engagementpolitische Initiativen bereits jüngere aber vor allem ältere Erwerbstätige ansprechen. Es ist erwiesen, dass Menschen im Ruhestand eher ehrenamtlich tätig sind, wenn sie bereits früher im Lebenslauf damit Erfahrungen gemacht haben. ■

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS)

Der Deutsche Alterssurvey ist eine umfassende Untersuchung der zweiten Lebenshälfte, also des mittleren und höheren Erwachsenenalters. Ziel der Untersuchung ist es, Informationsgrundlagen für politische Entscheidungsträger und die interessierte Öffentlichkeit sowie Daten für die wissenschaftliche Forschung bereitzustellen. Die Studie wurde bisher in den Jahren 1996, 2002 und 2008 durchgeführt. Die Förderung des DEAS erfolgt mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Der vorliegende Presstext ist auf der Grundlage des folgenden Buches entstanden:

Motel-Klingebiel, A., Wurm, S., & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2010). Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer.

Dieser Presstext wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Folgende Presstexte sind online über

www.dza.de/DEAS-presstexte beziehbar:

- Der Deutsche Alterssurvey (DEAS):
Eine Langzeitstudie über die zweite Lebenshälfte in Deutschland
- Materielle Sicherung
- Gesundheit und Wohlbefinden
- Gesellschaftliche Partizipation:
Erwerbstätigkeit, Ehrenamt und Bildung
- Lebensformen und Partnerschaft
- Familiäre Generationenbeziehungen
im Wandel

Eine Broschüre, die alle hier aufgeführten Presstexte enthält, wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums herausgegeben (www.bmfsfj.de).

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie über das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) sowie online über www.deutscher-alterssurvey.de ■

Herausgeber:

**Deutsches Zentrum
für Altersfragen (DZA)**

Manfred-von-Richthofen-Straße 2
12101 Berlin

Telefon (030) 260 74 00

Telefax (030) 785 43 50

www.dza.de